



NACHT der GEHEIMNISSE

NACHT der GEHEIMNISSE

ZWEI OPERNKOMÖDIEN

Premiere am 19. November 2016 im Theater Görlitz
Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden inklusive einer Pause

Susannens Geheimnis

(Il segreto di Susanna)

Musik von Ermanno Wolf-Ferrari | Libretto von Enrico Golisciani
Deutsch von Max Kalbeck

Uraufführung am 04. Dezember 1909 in München
Aufführungsrechte: Musik und Bühne Verlagsgesellschaft mbH

Nacht der Ängste

(La notte di un nevristenico)

Musik von Nino Rota | Libretto von Riccardo Bacchelli
Deutsch von Carmen Ohlmes (Deutschsprachige Erstaufführung)

Uraufführung am 08. Februar 1960 in Mailand
Aufführungsrechte: G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag G.m.b.H.

Besetzung

Musikalische Leitung	GMD Andrea Sanguineti Ulrich Kern
Inszenierung	Christian Papke
Ausstattung	Britta Bremer
Choreografie »Susannens Geheimnis«	Jeremy Detscher, Alina Jaggi, Meng Ting Liu, Dariusz Nowak
Choreografie »Nacht der Ängste«	Dan Pelleg
Dramaturgie	Ivo Zöllner
Choreinstudierung	Albert Seidl
Musikalische Einstudierung	Olga Dribas, Francesco Fraboni, Stefano De Laurenti
Regieassistenz	Beatrice Müller
Inspizienz	Piotr Ozimkowski
Soufflage	Dominika Richter

Technischer Direktor: Wolfgang Archner | Werkstattleitung: Franziska Hummel | Herrengewandmeisterin: Sieglinde Jurack | Damengewandmeisterin: Monika Blasche | Maske: Heike Hannemann | Technische Einrichtung: Marc Burmeier, Mario Klauß | Bühnenmeister: Marc Burmeier | Beleuchtungsmeister: Andreas Hoffmann | Ton: Sebastian Beier | Malsaal: Uwe Kramer | Tischlerei: Raymund Kretschmer | Dekoration: Kerstin Triemer | Plastik: Georgi Jankov | Requisite: Sabine Arnold

Susannens Geheimnis

Susanne	Patricia Bänsch
Gil	Ji-Su Park
Sante, Diener	Stefan Bley
Tänzer	Meng Ting Liu Alina Jaggi, Dariusz Nowak Jeremy Detscher

Nacht der Ängste

Neurastheniker Szenisches Rollen-Double	Hans-Peter Struppe Robert Rosenkranz
Portier Szenisches Rollen-Double	Stefan Bley Carsten Arbel
Kommandeur Szenisches Rollen-Double	Michael Berner Sven Fels Barbara Siegel
Sie Szenisches Rollen-Double	Patricia Bänsch Kristin Hui-Ting Yu
Er Szenisches Rollen-Double	Thembi Nkosi Won Jang
Hoteldirektor	Ji-Su Park

Die aktuelle Tagesbesetzung entnehmen Sie bitte den Aushängen!
Ton- und Bildaufnahmen sind aus Urheberrechtsgründen nicht gestattet!



*Jason Lee (Chortenor), Ji-Su Park (Hoteldirektor)
und Hans-Peter Struppe (Neurastheniker)*

Die Nacht der Geheimnisse

Ein verrücktes Hotel! Der eifersüchtige Gil überwacht argwöhnisch seine ihm frisch ange-
traute Gattin Susanne und vernachlässigt dabei seine Pflichten als Hoteldirektor.

Dabei ist der Skandal jener denkwürdigen Nacht zur Zeit der Messe noch nicht vergessen, als
ein schlafloser Neurastheniker im Hotel randalierte. Ganz grundlos war die Wut des Schlaf-
gestörten ja nicht, hatte er doch extra gleich drei Zimmer gemietet, um seine sichere Ruhe
zu haben. Er dachte sich, dass dann die zwei an sein Schlafzimmer angrenzenden Zimmer
zwangsläufig leer wären. Der geschäftstüchtige Portier hatte die beiden Nebenzimmer aber
dennoch weitervermietet, um doppelt kassieren zu können. Es kam, wie es kommen musste:
Der Neurastheniker wurde gestört und machte einen riesigen Aufstand.

In jener Schreckensnacht lernte der Hoteldirektor Gil seine Zukünftige kennen und verliebte
sich in sie – trotz der äußerst delikaten Situation dieser Erstbegegnung: Sie war schließlich
die weibliche Hälfte eines Liebespaares, das der Portier – natürlich gegen Geld – heimlich
in das eine Nachbarzimmer gelassen hatte, damit es sich dort ungestört vergnügen könne.
Durch den Aufstand des Neurasthenikers wurde dieses süße Geheimnis gelüftet, was Gil
aber ebenso wenig wie den Kommandeur aus dem dritten Zimmer davon abhielt, um die
reizende Susanne zu werben. Gil trug den Sieg davon und heiratete sie kurz darauf.

In jener Nacht der Ängste, die wir – als Rückblende – nach der Pause zeigen, nahmen also
sowohl die Ehe von Gil und Susanne als auch seine rasende Eifersucht ihren Anfang. Und wer
weiß, ob Sante, der inzwischen zum Kammerdiener degradierte Portier, welcher ihr schon
damals zum Schäferstündchen verhalf, nicht erneut ein Geheimnis mit ihr teilen könnte ...

Susannens Geheimnis

Susanne, seit einem Monat die Gattin des Hoteldirektors Gil, raucht gerne, jedoch heimlich, weil sie weiß, dass ihr Mann Nichtraucher ist und Rauch nicht ausstehen kann. An diesem Tag ist sie jedoch zu unvorsichtig: Sie raucht direkt auf dem Hotelgang vor der Dienstwohnung des Direktors und kann sich erst im letzten Moment verstecken, als er um die Ecke kommt.

Gil ist irritiert, als er die Wohnung betritt. War das nun seine Frau vor der Tür oder nicht? Mit Hilfe des Kammerdieners Sante kann Susanne sich kurz nach Gil in die Wohnung schleichen und ihm vorgaukeln, dass er sich irrte. Seine Beruhigung darüber währt jedoch nicht lange, da seine feine Nase nun auch in seinen eigenen vier Wänden den ihm so verhassten Geruch türkischen Tabaks wittert. Wo kommt dieser her, fragt er sich quälend: Wenn er und seine Frau nicht rauchen, muss wohl ein fremder Mann, vielleicht ein Liebhaber seiner Frau, in der Wohnung gewesen sein. Sante wird von Gil befragt und verneint, dass er oder Susanne rauchen würden.

Die Marterqual in Gils Kopf beginnt: Es kann nur ein Nebenbuhler gewesen sein, der hier rauchte! Dann zweifelt er wieder an seiner Gattin Schuld und gedenkt gemeinsam mit Susanne der ersten schönen Tage ihres jungen Glücks. Als er sie küssen will, riecht er den verhassten Tabakgeruch jedoch direkt in ihren Kleidern. Jetzt ist er sicher: Sie muss einen Liebhaber bei sich gehabt haben! Ihre Frage, was so schlimm wäre, wenn sie in seiner Abwesenheit ein kleines Geheimnis hätte und diese ihre Lust befriedigen würde, machen ihn rasend. Enttäuscht geht er, jedoch fest entschlossen, den Nebenbuhler auf frischer Tat zu ertappen. Zwei Mal wird er Susanne in der Wohnung überraschen, bis ihn schließlich ein großer Schmerz ereilt ...



Patricia Bänisch (Susanne) und Ji-Su Park (Gil)



Hans-Peter Struppe (Neurastheniker), Robert Rosenkranz und Carsten Arbel als Rollen-Doubles und Chor

Die Nacht der Ängste

Leise schleicht der Portier mit seinem heimlichen Zimmergast, dem zur Messe angereisten Kommandeur Saccardi, auf dem Hotelgang an Zimmer 81 vorbei. Der hier wohnende Hotelgast ist als Neurastheniker äußerst ruhebedürftig und hat deshalb die angrenzenden freien Zimmer 80 und 82 gleich mitreserviert und bezahlt. Dem geschäftstüchtigen Portier blutete jedoch das Herz, zur Messe-Zeit, wenn in der ganzen Stadt kein freies Zimmer mehr zu bekommen ist, weitere Gäste abweisen zu müssen – also vermietete er beide Zimmer einfach ein weiteres Mal: Ein Liebespaar hat er bereits heimlich ins Zimmer 82 geschleust und muss nun noch den angetrunkenen Kommandeur unbemerkt vom rechtmäßigen Mieter ins Zimmer 80 bekommen, was gelingt.

Der Neurastheniker schläft sogar ein, bis ein Geräusch ihn plötzlich aus dem Schlaf reißt. Er versucht alles, um wieder einzuschlafen, doch es gelingt ihm nicht. Schließlich kombiniert er, dass der Knall eines Schuhs ihn um den Schlaf gebracht haben muss. Was ist mit dem zweiten Schuh? Er ruft das erschrockene Hotelpersonal zu sich und ertappt im Nachbarzimmer tatsächlich einen schlafenden Gast. Die Antwort des Kommandeurs auf die Frage nach dem zweiten Schuh beruhigt den Neurastheniker. Er versucht erneut Schlaf zu finden.

Nun hindern ihn aber die Geräusche des Liebespaares aus dem anderen Nebenzimmer daran. Erneut trommelt er alles zusammen und beauftragt den um seinen Job bangenden Portier, innerhalb kürzester Zeit alle unberechtigten Gäste aus den Nachbarzimmern zu entfernen, weil er ansonsten gewalttätig werde. Als endlich alle weg sind, sinkt der Neurastheniker ermattet in sein Bett, überzeugt, nun endlich schlafen zu können – da wird er wie gewünscht pünktlich um sechs Uhr morgens geweckt.

Ermanno Wolf-Ferrari

Der Komponist Ermanno Wolf-Ferrari (1876 – 1948) war Deutsch-Italiener. Sein Vater, der deutsche Maler August Wolf, der für seine Kopien berühmter Werke der italienischen Malerei bekannt war, kam 1870 im Auftrag des Grafen Schack nach Venedig. Dort verliebte er sich nicht nur in die Schönheiten der Kunst, sondern auch in die Venezianerin Emilia Ferrari, die er bald heiratete. Kurz darauf erblickte in der Lagunenstadt der kleine Hermann Wolf als erster von fünf Söhnen das Licht der Welt – er nannte sich später Ermanno Wolf-Ferrari.

Der kunstliebende Vater ermöglichte seinem Sohn das Erlernen des Klavierspiels und brachte ihn mit den deutschen Klassikern in Berührung. Schon als Neunjähriger spielte Wolf-Ferrari Beethoven und erregte Aufsehen als »Wunderkind«. Die Mutter brachte ihm hingegen die venezianische Volksmusik nahe.

Prägende Erlebnisse wurden für den kleinen »Ermanno« der ihm geschenkte Klavierauszug von Rossinis »Barbier von Sevilla« und ein Besuch der Bayreuther Festspiele 1889, bei dem der 13-Jährige gleich drei Wagner-Opern erlebte.

August Wolf wollte, dass sein Ältester in seine Fußstapfen als Maler treten solle. Daher schickte er ihn in eine Akt-Klasse der römischen Akademie der schönen Künste, doch Ermanno fühlte sich mehr zur Musik als zur Malerei hingezogen. 1892 besuchte Wolf-Ferrari eine Malschule in München, brach diese jedoch nach wenigen Monaten ab und schrieb sich in die Kompositionsklasse von Josef Gabriel Rheinberger ein.

Nach Beendigung seines Münchner Musikstudiums 1895 kehrte der junge Komponist in seine Heimatstadt Venedig zurück, wo er ab 1902 für sieben Jahre als Direktor des Musik-konservatoriums amtierte. 1909 ließ er sich jedoch dauerhaft in München nieder. Seine komischen Opern hatten in Deutschland großen Erfolg, in Italien hingegen weniger.



Ji-Su Park (Gil) und Stefan Bley (Sante)



Patricia Bäsch (Susanne) und Ji-Su Park (Gil)

Einige der wichtigsten Opern von Ermanno Wolf-Ferrari sind:

- ▶ »Die neugierigen Frauen« (1903)
- ▶ »Die vier Grobiane« (1906)
- ▶ »Susannens Geheimnis« (1909)
- ▶ »Der Schmuck der Madonna« (1911)
- ▶ »Der Liebhaber als Arzt« (1913)
- ▶ »Das Himmelskleid« (1927)
- ▶ »Sly« (1928)
- ▶ »Die schlaue Witwe« (1931)
- ▶ »Il campiello« (1936)
- ▶ »Der Kuckuck von Theben« (1943)

Wolf-Ferrari gilt heute als Fortführer der komischen italienischen Oper nach Verdis spätem Geniestreich »Falstaff« (1893), als ein Erneuerer der Opera buffa im frühen 20. Jahrhundert. Seine ersten Opern und seine Instrumentalmusik hatten es jedoch schon zu seinen Lebzeiten schwer, sich durchzusetzen.

In seinen heiteren Opern verband der Deutsch-Italiener südländisches Temperament und mediterrane Leichtigkeit mit der hohen Kompositionskunst der »Deutschen Schule«. Für diese so glückliche Verbindung steht auch das Intermezzo (der Operneinakter) »Susannens Geheimnis« und ganz besonders die Ouvertüre. Melodienseligkeit dominiert, zumal Wolf-Ferrari bei aller kontrapunktischen Kunst nie grüblerisch-schwerfällig wird. Er selbst schrieb bereits 1904:

*»Je ernster ich philosophiere, desto graziöser und sanfter wird meine Musik.
Die Musik gibt Seligkeit und schafft keine neuen Leiden.«*

Nino Rota

»Gewisse Kritiker rümpfen die Nase, wenn sie über Nino Rota, den Schöpfer von Sinfonien und Opern berichten müssen, und etikettieren mich dann als ›Filmschreiberling‹, was mich aber nicht in Verlegenheit bringen kann. Filmmusik oder andere Musik: Ich bin immer mit dem gleichen Eifer dabei.«

Zehn Opern schuf der italienische Komponist Nino Rota (1911 – 1979), insgesamt 23 Ballett- und Bühnenkompositionen, dazu drei Sinfonien, drei Klavier- und Cellokonzerte sowie verschiedene Chorwerke und Kammermusik – doch schon zu Lebzeiten wurde er fast ausschließlich als erfolgreicher Filmmusikkomponist wahrgenommen. 150 Filmmusiken schrieb Rota, zahlreiche davon preisgekrönt, für epochale Filme von Fellini, Coppola, Visconti oder Zeffirelli – dennoch wollte er auch als Bühnen- und Konzertkomponist anerkannt werden, wie obiges Zitat zeigt.

Der gebürtige Mailänder galt als »Wunderkind«, dirigierte bereits mit zwölf Jahren sein eigenes Oratorium »L'infanzia di San Giovanni Battista«, das er schon als Achtjähriger komponiert hatte. Ninos Mutter war Pianistin und sorgte für eine gründliche musikalische Ausbildung ihres Sohnes. Als Zwölfjähriger wurde er ans Mailänder Konservatorium aufgenommen, studierte bei Ildebrando Pizzetti, bevor er drei Jahre später zu Alfredo Casella nach Rom wechselte und 1929 das dortige Konservatorium mit Diplom für Klavier und Komposition abschloss. 1931/32 studierte er erneut am Curtis Institute in Philadelphia.

In Amerika begann Nino Rota sich für die großen Hollywood-Filme und die Musik von George Gershwin zu interessieren. 1939 promovierte Rota in Italien und erhielt anschließend einen Lehrauftrag am Konservatorium in Bari, wo er von 1950 bis 1977 als Direktor wirkte. Sein bekanntester Schüler wurde der Dirigent Riccardo Muti, der Rota noch heute verehrt.



Michael Berner (Kommandeur)



Hans-Peter Struppe (Neurastheniker) und Chor

Zu den wichtigsten Filmmusiken von Nino Rota gehören:

- ▶ »Sotto il sole di Roma« / »Unter der Sonne von Rom« (Renato Castellani, 1947)
- ▶ »Vitelloni« / »Die Müßiggänger« (Federico Fellini, 1953)
- ▶ »La Strada – das Lied der Straße« (Fellini, 1954)
- ▶ »Krieg und Frieden« (King Vidor, 1956)
- ▶ »Le notti bianche« / »Weiße Nächte« (Luchino Visconti, 1957)
- ▶ »La dolce vita« / »Das süße Leben« (Fellini, 1960)
- ▶ »Otto e mezzo« / »Achteinhalb« (Fellini 1963)
- ▶ »Il Gattopardo« / »Der Leopard« (Visconti, 1963)
- ▶ »Romeo und Julia« (Franco Zeffirelli, 1968)
- ▶ »Fellinis Satyricon« (Fellini, 1969)
- ▶ »The Godfather« / »Der Pate« (Francis Ford Coppola, 1972, Teil II 1974)
- ▶ »Fellinis Casanova« (Fellini, 1976)
- ▶ »Prova d'orchestra« / »Orchesterprobe« (Fellini, 1979)

Neben vielen anderen Auszeichnungen wie Grammys und Golden Globes erhielt Rota 1975 für seine Musik zu »Der Pate – Teil II« einen Oscar (Academy Award).

Bei diesen riesigen Erfolgen als Filmkomponist wird klar, warum es der Opernkomponist Nino Rota schwer hatte, Aufmerksamkeit zu erzielen. Dabei peppte er die alte Gattung Oper geschickt durch Anleihen aus der Filmmusik auf und konnte das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums auch in diesem Metier voll befriedigen. Zu seinem Erfolgsrezept gehörte, dass Rota der Tonalität treu blieb und an die italienische Musiktradition anknüpfte.

»Wenn jemand sagt, dass alles, was ich in meiner Musik zum Ausdruck zu bringen versuche, ein wenig Nostalgie, viel Humor und Optimismus ist, dann denke ich, dass dies genau dem entspricht, wie man sich später an mich erinnern soll.« (Nino Rota)

Interview mit dem Team

Dramaturg **Ivo Zöllner** im Gespräch mit Dirigent Andrea Sanguineti (A. S.), Regisseur Christian Papke (C. P.) und Ausstatterin Britta Bremer (B. B.)

Herr Sanguineti, wie kam es zur »Nacht der Geheimnisse« in Görlitz?

A. S.: Obwohl ich wusste, dass die Vermarktung von zwei Opern an einem Abend nicht leicht ist, habe ich diesen Vorschlag gemacht. Zuerst hatte ich »La notte di un nevrastenico« von Nino Rota entdeckt – bei uns betitelt als »Nacht der Ängste« – für mich ein starkes Stück, eine wunderbare Komödie. Dann suchte ich nach einem zweiten Einakter, den man damit kombinieren kann, und stieß auf »Il segreto di Susanna«, also »Susannens Geheimnis« von Wolf-Ferrari. Das Ganze wurde dann unter dem Titel »Nacht der Geheimnisse« zusammengefasst.

Herr Papke, wie wollen Sie beide Stücke an diesem Abend verknüpfen?

C. P.: Beide Werke haben Humor und knüpfen an die italienische Theatertradition der Opera buffa an, sind dabei aber neu eingekleidet. Um beide Handlungen miteinander zu verbinden, werden einige Rollen in beiden Stücken vorkommen: Ji-Su Park singt nicht nur den Gil in der »Susanne«, sondern tritt auch in der »Nacht der Ängste« als Hoteldirektor auf. Die nicht weiter benannte »Sie« in »Nacht der Ängste« ist Susanne, beide werden von Patricia Bänsch verkörpert. Und wie bei ihr verschmelzen auch bei Stefan Bley seine zwei Rollen zu einer.

Frau Bremer, wie zeigt sich diese Verknüpfung beider Stücke auf der Bühne?

B. B.: Beide Stück werden im wahrsten Sinne des Wortes unter einem Dach erzählt, nämlich in dem Hotel, in dem die »Nacht der Ängste« spielt. »Susannens Geheimnis« spielt in der Dienstwohnung des Hoteldirektors Gil, die sich im Hotel befindet.

Gil ist also kein Graf und Susanne keine Gräfin mehr?



*Thembi Nkosi (Er), Patricia Bänsch (Sie), Hans-Peter Struppe (Neurastheniker),
Michael Berner (Kommandeur) und Stefan Bley (Portier)*



Ji-Su Park (Gil) und Patricia Bänisch (Susanne)

C. P.: Diesen blaublütigen Kontext haben wir alle nicht gemocht. Ich möchte die Geschichte heute erzählen. Es geht um die Beziehung zwischen Frau und Mann, unabhängig von Standesfragen.

B. B.: Gil muss also abends als Hoteldirektor seine Kontrollrunden machen, anstatt mit Freunden in den Club zu gehen.

Die komische italienische Oper des 20. Jahrhunderts knüpft unwillkürlich an Verdis letzte Oper »Falstaff« an. Welche inhaltlichen und musikalischen Bezüge gibt es?

A. S.: Natürlich war diese lyrische Komödie Verdis ein Meilenstein und für alle späteren italienischen Opernkomponisten ein Vorbild. Das war aber für Wolf-Ferrari nur ein Anknüpfungspunkt. Seine Wiederbelebung des Theaters Goldonis hatte zudem viel mehr Erfolg in Deutschland als in Italien.

C. P.: Ich denke auch, dass Wolf-Ferrari viel eher bei Pergolesis »Serva Padrona«, also deutlich vor Verdi, anknüpft.

A. S.: Wolf-Ferrari bezieht sich auch sehr stark auf Mozart.

C. P.: Der Komponist hat ja sogar beide weiblichen Hauptrollen aus Mozarts »Figaro« vereint und eine »Gräfin Susanna« geschaffen.

Allerdings ist ein großes Thema in »Susannens Geheimnis« die Eifersucht des Mannes, wie schon in Verdis »Falstaff« mit dem Ford eine Parodie auf Verdis »Otello«. Sind italienische Männer besonders eifersüchtig, Herr Sanguineti?

A. S.: Ich bin nicht eifersüchtig, aber die meisten Männer normalerweise schon. Auch die Frauen, und zwar überall auf der Welt.

Geht es in »Susannens Geheimnis« um die Verherrlichung des Rauchens?

C. P.: Nein, obschon das Stück eine feine musikalische Waffe für Hedonisten gegen Puritaner ist. Oder wie Epikur sagt: Der kluge Mann wählt nicht das größte Brot, sondern das süßeste.

Wie emanzipiert ist diese Susanne, wenn sie hinter dem Rücken ihres Mannes raucht?

B. B.: Emanzipation hat nichts damit zu tun, ob man ein Geheimnis hat. Ich glaube, die

meisten Ehefrauen haben wenigstens ein kleines. Ob Susanne emanzipiert ist oder nicht, hängt davon ab, wie man das Stück liest. Bei uns ist Susanne durchaus emanzipiert. Sie ist eine Spielernatur, hat in der oberen Etage ihr eigenes Reich, wo sie Gil im wahrsten Sinne des Wortes etwas vorspielt.

C. P.: Für mich gehört auf jeder Bühne ein hermeneutischer Zugang geschaffen, d. h. ich versuche ein Stück immer mit heutigen Augen zu sehen. Die aus damaliger Sicht übliche klassische patriarchale Familienstruktur abzubilden (mit dem Schönheitsfehler, dass eine Frau eine eigene Entscheidung – und das ohne den Segen des Gatten – traf, nämlich zu rauchen) und sich dann nur darüber zu amüsieren, fände ich zu kurz gegriffen. Susanne ist bei uns eine starke Frau und kein Heimchen. Sie begegnet ihrem Ehemann Gil auf Augenhöhe. Sie unterwirft sich nicht, sondern gibt ihm scheinbar das, was er gerade braucht. Dies setzt hohe Intelligenz und Einfühlungsvermögen voraus.

Bei »Susannens Geheimnis« folgt nach der hinreißenden Ouvertüre erst einmal weniger stark wirkende Musik, nicht wahr?

A. S.: Das sind die Rezitative, die sind nötig. Es gibt die Sprachmelodie, auch einige Manierismen und illustrative Musik, es gibt lustige Details und einige Stellen, wo sich die Musik sehr Richard Strauss annähert, dann gibt es aber auch wunderbare melodische Bögen, etwa die Melodie, die zum ersten Mal auf dem Klavier erklingt und so wunderschön ist, dass man denkt, sie müsse doch irgendwo »gestohlen«, also ein Zitat sein. Solche Zitate waren ja absolut üblich, schon bei Mozart. Ich habe aber trotz intensiver Suche keine fremde Quelle gefunden.

Felix Mottl, der Uraufführungsdirigent von »Susannens Geheimnis«, sagte nach der Generalprobe zu Wolf-Ferrari: »Das ist die Wagnerischste Oper, die ich kenne.«

A. S.: Wirklich?

Er meinte damit die große Übereinstimmung von Wort und Ton.

C. P.: Das Zusammenspiel von Musik und Wort macht in der Tat die Attraktivität des Stückes aus, es ist in dem Sinne ein »Gesamtkunstwerk«.



Patricia Bansch (Susanne), Jeremy Detscher und Meng Ting Liu (Tanzcompany)



*Hans-Peter Struppe
(Neurastheniker)*

A. S.: Abgesehen davon gibt es auch große Unterschiede zu den Wagnerschen Musikdramen, allein schon die Stücklänge. Mehr Wagner steckt eigentlich in Rota, nämlich die Erinnerungs- und Personalmotive, die nahezu jede Figur in seiner Oper hat – das erinnert doch an die Wagnerschen »Leitmotive«.

Ist die Schlaflosigkeit des Neurasthenikers selbstverschuldet oder fremdverschuldet?

C. P.: Eine Krankheit wie Neurasthenie sucht man sich nicht aus. Der Neurastheniker hat eine Nervenkrankheit. Er hat Schwierigkeiten, mit den Reizen aus seiner Umwelt umzugehen und ist schnell überlastet. Nervosität, Schlaflosigkeit, innere Unruhe, Ängstlichkeit, Angespanntheit und schlechte Laune sind die Folge – das galt eigentlich als klassische Lehrerkrankheit.

Spielt die Messe, die gerade in der Stadt stattfindet, auf der Bühne eine Rolle?

B. B.: Ja, aber welche, das muss man ja noch nicht verraten.

C. P.: Eine Messe ist eine Marketingveranstaltung mit möglichst vielen Angeboten für möglichst hohe Kundennachfrage. Für den Neurastheniker wäre das wohl eine zusätzliche Reizüberflutung, müsste er an so etwas teilnehmen. Sein unerwünschter Zimmernachbar reist jedenfalls an, um so eine Schau zu besuchen.

Warum spielen wir zuerst »Susannens Geheimnis« und dann die »Nacht der Ängste« und nicht umgekehrt?

A. S.: Rota ist für mich musikalisch interessanter, theatralischer und gehört daher an das Ende des Abends. Es ist auch das kürzere der beiden Stücke.

C. P.: Musikhistorisch zeigen wir die beiden Stücke in der chronologisch richtigen Reihenfolge, nämlich zuerst Ermanno Wolf-Ferrari und dann Nino Rota. Inhaltlich spielen wir Rotas Werk allerdings als Vorgeschichte zu Wolf-Ferraris Oper, hier zeigen wir in einer Art Rückblende das Kennenlernen von Gil und Susanne und damit zugleich, dass Gil durchaus Anlass hat zu glauben, dass seine Frau ihm untreu werden könnte, schließlich hat er sie in jener Hotelnacht in einer verfänglichen Situation kennen gelernt, als sie ein Stelldichein mit einem anderen hatte...

»Susannens Geheimnis«

Die Uraufführungskritik

Was über die Eigenart der Musik der führende Münchner Musikkritiker nach der Uraufführung schrieb, darf wörtlich hier wiederholt werden:

»Mit ein paar kurzen Charakterthemen und drei bis vier geschlossenen Melodien im ariosen Stil, die eingebettet liegen in dem von Gefühlsstürmen aller Art bewegten Dialog der Gatten, bestreitet der Komponist in der Hauptsache den musikalischen Teil des Werkchens. Die feingliedrige romantisch-bewegliche Art seines Parlandostils ist die gleiche geblieben wie in den ›Neugierigen Frauen‹ und den ›Grobianen‹. Aber die verführerische Kraft und die edle Bildung, die Süße und der Wohllaut seiner Kantilenen ist gewachsen. Wie einschmeichelnd die Es-Dur-Kanzone, das Leitmotiv des Ganzen, die zuerst als Klavierspiel Susannens an unser Ohr schlägt, wie schwermütig und edel das Duett in g-moll: ›Nein, so lass ich dich nicht gehen!‹ Und vollends, wer schriebe Wolf-Ferrari heute so etwas nach wie die herrliche E-Dur-Hymne auf die Seligkeit des Rauchens, eine Mozartsche Melodie, aber von den Duftwolken des ausnahmsweise einmal illustrierenden Orchesters getragen. Als echter Musiker behandelt Wolf-Ferrari sein Orchester. Nie aufdringlich oder gar brutal, immer als zarten und doch farbensatten Träger der Singstimme. Eingeleitet wird die kleine, musikstrotzende Oper von einer Miniatur-Ouvertüre. Ein klassisches Meisterstück der Satzkunst, das in zwei Minuten vier Themen durchführt und zuletzt im vierfachen Kontrapunkte zusammenbringt, aber dabei durchaus natürlich und empfunden, niemals gelehrt und ›gemacht‹ klingt.«

Dr. Ernst Leopold Stahl zitiert hier Alexander Berrsche, damals Erster Kritiker der »Münchner Zeitung«



Ji-Su Park (Gil)



Patricia Bansch (Sie) und Thembi Nkosi (Er)

Literaturverzeichnis

Die Uraufführungskritik von »Susannens Geheimnis« (S. 28) aus: Alexandra Carola Grisson, Ermanno Wolf-Ferrari, Zürich u. a. 1958 (dort auch das Wolf-Ferrari-Zitat von S. 15) | Alle weiteren Artikel sind Originalbeiträge von Ivo Zöllner für dieses Programmheft. | Die Rota-Zitate: S. 16 aus Programmheft zu »Nacht der Ängste« des Theaters Magdeburg (2010) | S. 19: de.schott-music.com/shop/autoren/nino-rotta

Bildverzeichnis

Titelfoto: www.istockphoto.com/lilu13

Inszenierungsfotos: Marlies Kross (Ausstattungsprobe am 7. November 2016 und Klavierhauptprobe am 14. November 2016)

Impressum

Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau | www.g-h-t.de | Generalintendant: Klaus Arauner
Spielzeit 2016/2017 | Heft 2 | Premiere: 19. November 2016 | Theater Görlitz
Redaktion: Ivo Zöllner | Übertitel: Ivo Zöllner, Andrzej Paczos (Übersetzung)
Layout & Satz: Anke Schulz-Micklich | Druck: Graphische Werkstätten Zittau GmbH
1. Auflage: 750 Stk.

*Wir bedanken uns für die
freundliche Unterstützung.*

 Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien


Handskron
Die Original-BEHL-MANUFATUR

ACHTUNG!!!

Das Bundesgesundheitsministerium warnt:

**Rauchen schadet Ihrer
Gesundheit, kann u. a. verstärkt zu
Schlaflosigkeit führen!!!**

Zu Risiken und Nebenwirkungen
befragen Sie Ihren Portier oder Kammerdiener bzw.
besuchen Sie die »NACHT DER GEHEIMNISSE«
am Gerhart-Hauptmann-Theater!

